

**EIN NEUES DOKUMENT ÜBER DEN ESTNISCHEN  
METSİK-KULTUS AUS DEM JAHRE 1680**

VON

**HEINRICH LAAKMANN**

UND

**WALTER ANDERSON**

---

TARTU 1934

K. Mattiesens Buchdruckerei Ant.-Ges., Tartu 1934.

## I. Das Dokument.

Von Heinrich Laakmann.

Das nachstehend abgedruckte Schriftstück fand sich im Stadtarchiv Pernau in einem als „Ecclesiastica schwedischer Zeit“ bezeichneten Packen (jetzt 1. XVI. 1), der außerdem meist Schreiben der städtischen Prediger an den Rat enthielt. Der Text füllt nahezu drei Seiten (32,5 × 21 cm) eines gefalteten Foliobogens und ist von der Hand des Rats Herrn Johann Günther Gerlach (s. u.) geschrieben. In den Ratsprotokollen und dem Schriftwechsel hat sich leider nicht der geringste Hinweis auf die Angelegenheit gefunden.

Schauplatz der Vorgänge, die von der Kommission des Rats zu Pernau untersucht werden, sind die Dörfer Lemmetz (estn. Lemmetsa) und Riddalep (estn. Ridalepa) des Stadtgutes Sauk (estn. Sauga), Kirchspiel Pernau (estn. Pärnu), unmittelbar an der Grenze des Gutes Audern (estn. Audru, im gleichnamigen Kirchspiel), das 1680 im Besitze der Grafen de la Gardie war. Im Dorfe Lemmetz gibt es noch heute vier Gesinde Ralli, doch ist das Gesinde des Ralli Hans aus dem Wackenbuche von Sauk von 1688 nicht nachzuweisen.

A[nn]o] 1680.

Demnach im Februario bey der Königl. Kirchen Commission alhier angebracht, daß im hoffe Auder Einige beschwer gehabt über die Lemmetzchen Bauern, insonderheit Ralli Hansß, daß Er einen Mehigf oder Buschmännlein auf Ihr land gebracht, den Segen von ihrem Lande zunehmen, Satt E[in] Ehrbarer] R[ath] nach gepflogener Conferentz mit denen Herrn Consistorialibus<sup>1)</sup>, deputiret den H. Gerlach<sup>2)</sup> und

1) ibus umgemacht aus ein paar unleserlichen Buchstaben.

2) Johann Günther Gerlach, geb. in Riga, Sohn des Hofgerichtsssekretärs in Dorpat Joachim, wurde 1632 in Dorpat, 1642 in Leiden immatrikuliert. Notarius des Rigaschen Landgerichts. 1649 in Pernau zum Stadt-

H. Josua Hügtern<sup>1)</sup>, neben dem H. Pastore in loco<sup>2)</sup> die Inquisition zu thun, worauff den dieselbe Herren am 7. Martij sich nach Lemmeß in des Ralli Hansens Gesinde verfüget, der Wirt aber war absent<sup>3)</sup>, wie auch deßen Schwester Sohn Ralli Tönniß, jener were, deß Weibes außage nach, am Sonabend vor der Ankündigung geschäftten halber nach Soontagke<sup>4)</sup> gereiset, der ander aber were im Busche, da doch hernach befunden, daß der Wirt eben wie die Herrn ankommen, sich subduciert hette.

Woruff die Dorffs leute, so viel man zusammen bringen konnten, dahin geholet worden<sup>5)</sup>, bey welchen sich Einige von Riddalep mit eingestellt. Da den nichts anders hat können erforschet werden nach harter bedrawung und vorzeigung der ruhten, als folgendes. Zuvor, ehe Ralli Hans aus dem Lealschem<sup>6)</sup> zu seiner Schwester, und nach deren Tode zu den Kindern als ein Vormund sich gesetzt, hetten Sie von solchem Spielwerck nicht gewußt, derselbe hette es auf die Bahne gebracht, die berufung sey geschehen, da des Ralli Hansens Knecht mit der Sackpfeiffen durchs dorff blasend gegangen, und die Tochter mit einem Stabe von Gesinde zu gesinde die Kinder ausgerufen; welchem Gedöhne von der Sackpfeiffen, die Riddalepsche Kinder als nur eine halbe meile von hinnen gefolget und dem Spiel bengewohnet, der anfang sey geschehen 14 tage nach Martini<sup>7)</sup>, allewege des Sonabends abend gegen den Sontag, zu mitternacht<sup>8)</sup> das habe gedauert bis den

sekretär und 1662 zum Ratsheern erwählt. † 1683. 2. 9. Seine Frau Anna Sophia Virgin war eine Tochter des bekannten Professors in Dorpat Andreas Virginius. (Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau 8 (1914—25), 109.)

1) Josua Hügter, geb. zu Ratzeburg als Sohn des gleichnamigen Diakonus am Dom, wurde 1635 Bruder Großer Gilde in Pernau, 1663 als kgl. Proviandmeister Bürger, 1665 in den Rat gezogen. † 1688. 7. 17. (A. a. O. S. 114.)

2) Johann Vestring war ein Sohn des Pastors zu Kosch (estn. Kose) in Harrien Heinrich, wurde 1661. 2. 15 zum undutschen Pastor und deutschen Diakonus nach Pernau voziert, 1680. 1. 24 Oberpastor und † 1681 zwischen 5. 2 und 9. 27. Vgl. Napierky, Lebensnachrichten v. d. livländ. Predigern III 82.

3) t aus tz umgemacht.

4) St. Michaelis (estn. Mihkli) im gleichnamigen Kirchspiel.

5) geholet worden korrigiert aus holen lassen.

6) Kirchsp. Leal (estn. Lihula). Übrigens liegt selbst nach dem heutigen baltischdeutschen Sprachgebrauch auch der Wieksche Teil des Kirchsp. St. Michaelis „im Lealschen“.

7) Das wäre Nov. 25 — St. Katharinen, doch fiel dieses Fest 1679 auf einen Dienstag, 1678 auf einen Montag: s. unten S. 5 Fußn. 2.

8) Diese zwei Worte über der Zeile eingeschaltet, versehentlich hinter dem Komma.

Sonabend nach S. Dreykönigetage, da Sie, die Kinder, das Buschmännchen oder, wie Sie meinen, Ihr Unglück weggebracht, und jetziges<sup>1)</sup> an der Auderschen Grenze stehendes, sey [fol. 1 b] nicht in diesem, sondern verwichenem 79sten Jahre<sup>2)</sup>, maßen in diesem Jahre nirgends als nur in 2. Gesinder das Tanzen geschehen, als nemlich bey Pehno Peter, welcher eben mit dem weibe nicht zuhause sondern zur hochzeit ausgewesen, und dan zum andern mahle<sup>3)</sup> bey Sahrda Hendrick, der zu hause gewesen und dagegen gesprochen, aber den muhtwilligen Pfeiffer und das junges eindringendes Volck nicht abweisen können. Sie hetten und wüsten von keinem Aberglauben, als das nur so obenhin die Kinder ihr grufelen hetten, des wegen Sie jetzt, alte und jungen hören und leiden müßten, solte sein tage nicht mehr geschehen. Des Gesindes Jung, als Kalli Hansens Schwester Sohn Tönnis hette den Mezick aus diesem Gesinde auf seinem Rücken in begleitung der Sackpfeiffen an der Grenze getragen, verhoffend ein beßer KornJahr zu bekommen. Beym anfange des Tanzens, alle Sonabend, habe des Kalli Hanß eigene Tochter, Ello genand, das lied vor, und die andere ihr nachgesungen, wie Sie in Büldrings Gebiete<sup>4)</sup> wie sie noch da gewohnet, erlernet gehabt, heißet also

Nedko Nedko Negeleken... Bücke bücke dich Nadelchen  
 Nedko Negle Neizifen... Bücke dich nadelnes Jungfräwlein  
 Erra Nehlene Kaddi... das genehetes ist verlohren  
 Nehla Eiß Kaddi tubediß... die Nadel ist nicht aus der scheiden verlohren  
 Nehl Kaddi nehloides... die Nadel ist aus dem nehen verlohren  
 Pißud raudine pihust... Ein wenig eisenwerck aus voller handt.

In deme zum lezten mahle das ding weggebracht wird wieder<sup>5)</sup> gesungen, welches Marja lauri Andreß weib eigen gestandnuß nach angestimmt

Hölline Mõõa õllada... Strohenes ding machet sich bereit nach dem Busche  
 Mezike Mõõa minneda... daß Buschmännchen ist gehend nach dem busch  
 Sarra uße fatada... In einem dicken Gesträuche zu begleiten.

[fol. 2 a] Ein mehrers hat man vor dießmah! nicht erfahren können. Der ohrt wohin Sie daß Mänlein gebracht war entlegen von

1) Vor jetziges steht ein durchstrichenenes solch.

2) Also im Winter 1678/79?

3) Diese drei Worte über der Zeile eingeschaltet.

4) Karrinömm (estn. Karinömm) im Kirchsp. St. Michaelis, Kreis Wick (Mitauer Jahrbuch für Genealogie, Heraldik und Sphragistik 1909/10, S. 132).

5) Sehr undeutlich — oder wurde?

diesem dorffe ohngefehr ein viertheil meil wegcs. Sie hatten aber, nach dem diese beschuldigung entstanden, das ding auf 70 schritt zuriick geholet ward<sup>1)</sup>, von dannen ins<sup>2)</sup> dorff in Kalli Kachten gebracht, und aufs gehöfft öffentlich vorbrandt. War bey 5 quartier<sup>3)</sup> hoch zierlich nach der ahse<sup>4)</sup> gemacht, auf dem haupt eine schwarze müge, unter der mügen an stat der hare, flachs, wie auch am barte, ein degen von Bergel<sup>5)</sup> auf dem Rücken, ein menlich glied vorn, und konte gefeset<sup>6)</sup> werden zustehen auf dem boden oder Erden.

E[*in*] Ehrw[ürdiges] Consistorium am 17. Martij<sup>7)</sup> statuiret, daß weiln das ganze dorff in solchem werck verwickelt, Sie allesampt, gleich denen Abgöttischen zur Uhle<sup>8)</sup> in öffentliche Kirchen Buße zusezen weren, also aber<sup>9)</sup> daß der Kalli Hanß, weil das werck in seinem Kachten angefangen und geendet, von seinem Knecht und Tochter die leute beruffen auch<sup>10)</sup> endlich das mögike gemacht und weggebracht<sup>11)</sup> worden, und<sup>12)</sup> Er den<sup>13)</sup> Knecht nun newlich erst abgeschaffet, Er einen Sontag vor der Kirchen thür, mit<sup>14)</sup> Ruhten in der Hand stehen solle, her nach solte das ganze Volck zum S. Nachtmahl sich einfinden und dazu gelassen werden.

\* \* \*

In dem ältesten Kirchenbuche der St. Johanniskirche in Pernau, der Kirche der estnischen Stadt- und Landgemeinde (1692—1749, Estnisches Staatliches Zentralarchiv in Dorpat), fand sich nachträglich unter den von dem Pastor und Propst Salomo

1) Dieses Wort über der Zeile eingeschaltet, versehentlich vor dem Komma.

2) Vor ins steht ein durchstrichenenes es.

3) Ein Quartier ist 6 Zoll.

4) ? (unleserlich).

5) Kienspan.

6) Vor gefeset steht ein durchstrichenenes stehends.

7) Diese drei Worte über der Zeile eingeschaltet.

8) Uhla (estn. Uulu) im Kirchsp. Pernau. — Über diese Angelegenheit habe ich nur folgende Notiz gefunden (Ratsprotokolle 1677. 5. 8): Eod. kamen 2 schreiben vom K. Oberconsistorio vom 1 Martij . . . das andere wegen abschaffung der abgötterey bei Uhl eingerichtet, worauf E. E. Rath resolviret, solche mit der Post zubeantworten.

9) Dieses Wort über der Zeile eingeschaltet.

10) Vor auch steht ein durchstrichenenes worden.

11) Diese zwei Worte über der Zeile eingeschaltet.

12) Dieses Wort nachträglich am Rande eingeschaltet.

13) Vor den steht ein durchstrichenenes aber.

14) Vor mit steht ein durchstrichenenes ft.

Heinrich Vestring<sup>1)</sup> verzeichneten besonderen Ereignissen S. 793—795 ein merkwürdiger Nachtrag zur Biographie des Ralli Hans, der hier folgen soll.

[1724] den 20 Mai, als ich in dem Sauckschen Dorffe Riddelep<sup>2)</sup> catechisirte, ward ich zu eines gewesenen Soldaten Tönnis Tolle Wittwe An, so damahl bey dem Rabbi Jaan sich auffhielte, hingefodert, weil Sie krank wäre und communiciren wolte, wie den auch hin fuhr<sup>3)</sup> und die communion verrichtete. Acht Tage hernacher am 27 Mai gegen Abend ward selbige An, von ihrem Schwester-Sohn Hantz Pamp, dem Krüger bey Michaelis Kirch, auff ihr begehren, weil Sie mir etwas zu entdecken hätte, herein zur Stad gebracht, da Sie denn mir nachfolgendes referirte. Sie wäre den 16 Mai an einem Sonabend auffm Felde gewesen und hätte geäget und dabey einige geistl. Lieder gesungen als Worum betrübstu dich mein H[erz], Wen wir in höchsten Nöhten seyn etc, da hätte Sie oben über der Sonnen eine ziemliche dunckele Wolcke gesehen; auß der Wolcken wäre ein starckes Sausen eines Windes auff sie gefallen und von Stund an wäre Sie krank geworden und hätte ein hefftiges Stechen im Leibe und an dem Rückgrad empfunden, des sie nicht mehr arbeiten können, sondern sich nach Hause begeben und nieder legen müssen; Am Mittwoch drauff als am 20 Mai, wie schon erwehnet, hätte Sie mich zu sich fordern lassen und die Communion empfangen. Die Nacht drauff nach der Communion, zwischen dem Mittwoch und Donnerstag, etwa ümb 12 Uhr, wäre ihr ein sonderbares Gesichte gezeigt worden, da Sie gewachtet und mit offenen Augen schlaffloß gelegen, nehml. Eine Gestalt einer Sonnen, doch vielmahl und unvergleichlich heller [S. 794] und gröffer, als die natürlich Sonne und in der Sonnen hätt[e] sich eine geistliche menschliche Gestalt präsentiret und wäre durch das Licht durchgeschienen, so nahe an ihrem Bette und recht vor Ihr gestanden. Wie Sie nun darüber, es für etwas teuffelisches haltend, sich sehr entsetzet und inbrünstig zu Gott gebetet, daß Er Sie für allem bösen und des Feindes Versuchungen, weilen Sie niemahls mit des Satans werck einige Gemeinschaft gehabt, bewahren wolle, so sey auß dem grossen Lichte folgende Stimme an Sie geschehen. Ich bin zu dir gekommen<sup>4)</sup>, dein Freyer mit dem du dich verloben solt dein Arzt, der dir helffen und dich zu allen guten

1) Lebte 1663—1749 (ein Sohn des obengenannten Pastors Johann Vestring). Vgl. Napiersky, Lebensnachrichten III 82 f.

2) Estn. Ridalepa.

3) Umgemacht aus hinfuhr.

4) Zwei Worte unleserlich gestrichen.

kräftig machen will: Sie dagegen hätte sich dessen lange geweigert und geantwortet Ich will nicht! Ich traue dir nicht! wer bistu? Ich habe mit dir nichts zuschaffen, du bist ein Satans-Engel. Der Geist aber hätte geantwortet; Ich bin der Engel Gabriel, du mußt dich mit mir verloben, An! Ich will dein eigen seyn und in deinem Herzen meine Wohnung auffschlagen, du wirst dadurch sehr gestärcket und in Gott mächtig gemacht werden, daß du den Satan unter deine Füße treten wirst. Wie er ihr nun die Hand gereicht, welche wie eines Menschen Hand, aber sehr zahrt anzufühlen gewesen, ümb sich mit ihr zuverloben, so habe Sie ihme ihre Hand wieder gegeben; wärender verlobung, hätte der Engel Gabriel selber, auß dem Liede, Wie schön leuchtet der Morgenstern, einige Worte 3 Mal gesungen, deren sie folgende behaltten, tulle! mulle, tulle tänna! Jesukeine! Taewa Manna, Jesus anna!<sup>1)</sup> etc und hätten sich auch, viele heilige Engel, wie kleine Kinder, mit sehr schönen Angefichtern, imgleichen auch die Propheten und andere Schrift-Erfahrne, ümb ihr Bette stehende, eingefunden. Nach geschehener Verlobung, hätte der Engel Gabriel zu ihr gesaget, Bissher bin ich dein Freyer gewesen nun aber bin ich dein Bräutigam, und du<sup>2)</sup> meine Verlobte nun bistu gesund, alle deine und deiner Väter Sünden sind nun von dir genommen, ich habe dich gereinigt nun soltu nichts böses thun, du solt im Geiste wandeln<sup>3)</sup> und ein Kind des Geistes seyn, alles böse wirstu unter deine Füße treten, das hastu gesucht und nun hastu gefunden; offenbare die Wunder, so dir geschehen allen und jedem Menschen und sage es auch dem Prediger, damit, es allen kunt werde, damit sie zur wahren Busse kommen und sich von Sünden befehren etc etc. Nachgehends wie solches alles fürbey, hätte der Engel Gabriel sie in den Himmel geführt; Der Weg dahin wäre sehr eng und schmal gewesen, etwa einer Hand breit, so daß kaum ein Vogel drauff zu hüpfen raum gehabt und sehr glatt, wie ein glattes Eyß. Da sie hingekommen so hätte ein Engel mit einem Schlüssel eine ganz kleine 4 eckigte Thür geöffnet, dadurch sie die Seligkeit und Herrlichkeit des ewigen Lebens gesehen, es hätte alles geschienen, wie ein grosses Licht und vortrefflicher Glanz, sie hätte aber vor grosser Klarheit fast niemanden darinnen erblicken oder erkennen können und wäre die Herrlichkeit und alles was sie allda gesehen unaussprechlich, so ihr auß zusprechen unmöglich wäre. Unter dem Himmel wäre die /S. 795/ Hölle

1) Komm zu mir, komm heute, Jesulein! Himmelsmanna, Jesus, gib!

2) Diese zwei Worte umgemacht aus du aber.

3) Umgemacht aus einem unleserlichen Wort.

gewesen, da nichts anders wäre zusehen gewesen als lauter Feur und ein brennender<sup>1)</sup> Schwefel-Strohm, darinnen alle verdammten und sonderlich die Huren und Kinder Mörderinnen, die hir in der Welt ihrer Straffe entgangen, von den Teuffeln, mit grossen Hölzern und Forcken von hinten zu (per posteriora) wären gestossen und mit einem erschrecklichen Geschrey und Geheule gemartert worden. Sie hätte unter denen verdammten, viele gekant, und nante ihren Mutter Bruder einen Lemmehschen Bauren Namens Ralli Hantz, der in der contagion<sup>2)</sup> starb, dessen Weib aber, so ebenfalls tod, hätte Sie<sup>3)</sup> annoch auff dem Wege zur Höllen angetroffen: Auß der Höllen wären viele und unzehlige Löcher und Gänge, auffwerts nach dem Himmel zu gegangen. Nach diesem allem hätte entlich der Engel Gabriel von ihr Abschied genommen mit diesen Worten; Meine Geliebte! ich verlasse dich nun und darauff alle vorige Reden und Bermahnungen (so das Weib weitläufftig erzehlt) wiederholet und noch hinzu gethan Sie solte so lange sie lebte from seyn, gutes thun und einen treuen Wandel führen und dem der Sie darüber würde verspotten, ins Angesicht und den Kopff entzwen schlagen; Sie solte frühe auffstehen und Gott loben, gleichwie sie immer höre, daß die Hähne und Bängel Gott lobten. Da nun hirüber, der Tag schon angebrochen, wäre Sie auffgestanden hätte sich, wie auch annoch, ob sie woll in 3 Wochen nichts genossen, ohne nur den Mund, dan und wan mit Wasser oder Bier zu nezen, ziemlich starck befunden und Gott für die Gnade, so Er ihr gethan und für all das gute, so er sie sehen und hören lassen, gedancket.

---

1) Nachträglich über der Zeile eingeschaltet.

2) Pest von 1710.

3) Ein Wort unleserlich gestrichen.

## II. Volkskundlicher Kommentar.

Von Walter Anderson.

Der oben abgedruckte Text ist für den Folkloristen in doppelter Hinsicht von großer Bedeutung: 1) als eine der ältesten und ausführlichsten Beschreibungen des ausgestorbenen estnischen Metsik-Kultus, die es gibt; 2) wegen der darin enthaltenen zwei Volksliedbruchstücke, die um fünfzehn Jahre älter sind als der älteste Druck eines estnischen Volkslieds (1695).

### I. Der estnische Metsik-Kultus.

Ich betrachte es nicht als meine Aufgabe, mich hier mit den verschiedenen Theorien über den Ursprung und die Bedeutung des eigentümlichen landwirtschaftlichen Kultus auseinanderzusetzen, der sich an eine „Metsik“ (= etwa „Waldmann“) genannte Strohfigur knüpft. Ich begnüge mich damit, die wichtigste Literatur hierüber aufzuzählen (die primären Zeugnisse über den Metsik-Kultus sind hier weggelassen, dafür aber weiter unten in extenso abgedruckt):

- M. Weske, Gebete an den Waldgott bei den alten Esten. Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat 1885 (Dorpat 1886), S. 208—239 (siehe S. 234 f.).
- Matti Waronen, Vainajainpalvelus muinaisilla suomalaisilla [Der Totenkultus bei den alten Finnen], Helsinki 1898 (= Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran Toimituksia 87), S. 265—267.
- G. O. F. Westling, Von den religiösen und sittlichen Zuständen in Estland. (1561—1710.) Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands 5 (1900), 333—352 (siehe S. 337).
- M. J. Eisen, Metsik. Eesti Kirjandus 6 (1911), 259—264.
- M. J. Eisen, Metsik. Eesti Kirjandus 11 (1916), 439—441.
- M. J. Eisen, Eesti mütoloogia [I], [Tallinn] 1919 [auf d. Umschl.: Tallinn 1920], S. 121—123 = M. J. Eisen, Estnische Mythologie, aus d. Estn. von Dr. Eduard Erkes, Leipzig 1925, S. 110—112.
- Nils Lid, Joleband og vegetasjonsguddom, Oslo 1928 [auf d. Umschl.: 1929] (= Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo II: Hist.-Filos. Klasse 1928, No. 4), S. 117, 130, 153—155, 248.

- [R. Viidebaum], Kada ja metsik [Der Kada und der Metsik]. Sakala [Zeitung, ersch. in Fellin] 17. Febr. 1931, Nr. 21, S. 2.
- El. Päss, Lihaiheide Eestis [Fastnacht in Estland]. Eesti Rahva Muuseumi Aastaraamat 6 (1931), 5—40 (dtsh. Referat: S. 156—158); siehe S. 29 (Referat S. 157).
- N. Treumuth, Maakuningas ja mängutoad [Der Landkönig und die Spielstuben]. Eesti Kirjandus 26 (1932), 17—19.
- Martti Haavio, Lohikäärme ja neito. Vertaileva runotutkimus [Der Drache und die Jungfrau. Vergleichende Lieduntersuchung], Helsinki 1932 (= Suomi V 14, 1), S. 42 f.
- Oskar Loo rits, Estnische Volksdichtung und Mythologie, Tartu 1932, S. 46. 106.
- Oskar Loo rits, Eesti rahvausundi maailmavaade [Die Weltanschauung des estnischen Volksglaubens], Tartu 1932 (= Elav Teadus 1932 nr. 12), S. 86.

Was ich dagegen hier liefern möchte, ist ein zuverlässiger Abdruck aller<sup>1)</sup> bis jetzt bekannten, keineswegs zahlreichen und dafür um desto wichtigeren Zeugnisse über den Metsik-Kultus, damit die künftigen Forscher diese Zeugnisse sorgfältig unter die Lupe nehmen und das tatsächlich Überlieferte oder Zweifelhafte von den bloßen Mutmaßungen ihrer Vorgänger unterscheiden können. Gleichzeitig wird es uns dadurch möglich werden genau festzustellen, inwieweit der neuentdeckte Text die schon früher bekannten Zeugnisse über den Metsik-Kultus bestätigt, ergänzt oder ihnen widerspricht.

### 1. Hjärne vor 1678.

Thomæ Hiärn's Ehst-, Lyf- und Lettlaendische Geschichte<sup>2)</sup>. Nach der Originalhandschrift herausgegeben und im Drucke besorgt von C. E. Napiersky. Riga, Dorpat und Leipzig 1835. (= Monumenta Livoniae Antiquae I.) S. 30.

Sie haben in Ehstland noch diesen aberglaubischen Gebrauch, daß sie alle neue Jahr einen Götzen von Stroh in Gestalt eines Mannes machen, den sie Metziko nennen, und eignen ihm zu die Krafft, daß er ihr Viehe vor den wilden Thieren bewahren und ihre Grentze hütten solle. Diesen begleiten sie alle aus dem Dorff, und setzen ihn an dero Grentzen auf den nechsten Baum. Ohn Zweiffel wird dieser der Finnen Käk re

1) Weggelassen sind natürlich die Texte, wo das Wort *metsik* etwas ganz anderes, nämlich einen gewöhnlichen Waldgeist bedeutet (z. B. M. J. Eisen, Ms. S. 15041); vgl. hierüber M. J. Eisen, Eesti Kirjandus 6 (1911), 260.

2) Abgeschlossen kurz vor dem Tode Thomas Hjärne's (lebte 1638—1678).

seyen, von welchem der Herr Güldenstolp meldet, daß er noch in Finnland von vielen angerufen werde.

2. Pär<sup>1)</sup> 1680 a.

Protokoll über die Kirchenvisitation in Audern<sup>2)</sup> am 3. Februar 1680. (Estnisches Staatliches Zentralarchiv. Livländische Visitationsprotokolle aus schwedischer Zeit, Bd. I, fol. 351 b—359 b.) Fol. 356 b.

Die Audersche Bauren klagten, daß die Bauren von Lemmitz einem Dorffe unter dem Naht zu Pernau in einem Gefinde Rally Hans<sup>3)</sup> eine sogenannte Spielstuben, in welcher sie zusammen kommen, allezeit des Sonnabends Abends fressen, sauffen, spielen, tanzen und allerhand Büberey und leichtfertigkeit treiben abgehalten, und nach ihrer Gewonheit einen Mann von Stroh gemacht, denselben hernach auf ihren der Auderschen Acker gebracht, und da, zu ihrer besorglichen Gefahr, Schmach und Ergernis der Kinder und vorübergehenden stehenlassen.

3. Pär 1686 b.

Die von H. Laakmann oben abgedruckte Urkunde.

4. Kse<sup>4)</sup> 1693.

Memorial des Estländischen Konsistoriums an den Generalgouverneur in Reval vom 3. Februar 1693. (Estnisches Staatliches Zentralarchiv. Archiv des schwedischen Generalgouverneurs von Estland Nr. . . . [früher B 165. 2].) Fol. 2 a.

Es klaget H. M. Philippi Pastor zu Carussen das keine Kirchen-disciplin bei selbiger Kirchen sei, ein ieder thue was Ihm wollgefällt das man des Orthes in der Kirchen Gott und seine Diener nicht höre, mit poltern und tumultuirung hinaus lauffe dem Heidenthum gar ergebig sei, das da Mengitubbat<sup>5)</sup> sein, worinnen das Volk alle Sonnabends Nacht zusammen komme hüpfen um die Mezicks daher denn der Gottesdienst am Sonntag verschlaffen werde; Ingleichen das die Pastorat und Kirchen-Gebäude daselbst nicht unterhalten werden.

1) Pär ist die in der estnischen wissenschaftlichen Literatur übliche Abkürzung für das Kirchspiel Pernau (estn. Pärnu).

2) Estn. Audru.

3) Es ist dies also ein Parallelbericht zu der von H. Laakmann oben abgedruckten Urkunde!

4) = Kirchsp. Karusen (estn. Karuse).

5) „Spielstuben“.

5. Mih<sup>1)</sup> 1694.

Heinricus Gösekenius, Verzeichniß der Desiderien, Mängel und Beschwerden, die sich bey der Kirchen zu S. Michaelis in der Wihk befinden. [Datiert den 4. Januar 1694.] (Estnisches Staatliches Zentralarchiv. Estländisches Konsistorialarchiv Nr. 497, fol. 78 a—81 a.) Fol. 80 a.<sup>2)</sup>

## 9. Von dem Stroh-Gözen Mezif.

Ein abgöttisches Wehsen treiben die Bauern auch am Fastnacht zur Abendszeit, den da machen sie einen Gözen von Stroh, stecken darin ein spitziges Holz, u. zieren das Stroh das erste Jahr auß, als einen Kerl, setzen dem Stroh einen alten Hut od. Mütze auf, und hengen einen alten Mansrock umb das Stroh; das andere Jahr zieren sie das Stroh auß, wie ein Weib, setzen eine weiße haube auf, und behengen das Stroh mit ein alten Weiberrock; darauf tragen Sie den Gözen zur Abendszeit im finstern<sup>3)</sup> hinauß in den Busch, und binden denselben oben an die Spitze eines Baums. Bey solchem Wehsen füren Sie nun diesen Aberglauben, das das Korn, die Feldfrüchte, und das Flachß wol wachsen und gerathen sollen.

6. Han<sup>4)</sup> 1709.

Schreiben des Pastors von „S. Johannis, in der Strandwieck“ (d. h. Hannehl)<sup>5)</sup> an das Revaler Bürgergericht vom 10. Mai 1709. (Estnisches Staatliches Zentralarchiv. Archiv des schwedischen Generalgouverneurs von Estland Nr. . . . [früher B 181 a.) Fol. 1 b.

. . . und sollen Sie bey allerhand abergläubisch. wesen, den letzten feyertag im weynachten, einen von Stroh gemachten abgott den Sie

1) = Kirchsp. St. Michaelis (estn. Mihkli).

2) Das ganze „Verzeichniß“ ist nach einer alten Abschrift zuerst veröffentlicht worden von A. J. Sjögren, Bericht über eine im Auftrage der russischen geographischen Gesellschaft während der Sommermonate des Jahres 1846 nach den Gouvernements Livland und Kurland unternommene Reise zur genauen Untersuchung der Reste der Liwen und Krewingen, Denkschriften der russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg I (Weimar 1849), S. 453–605 (siehe S. 462–464, über den Metsik: S. 464). — Siehe auch unten S. 15 Fußn. 1.

3) Diese zwei Worte nachträglich am Rande hinzugefügt.

4) = Kirchsp. Hannehl (estn. Hanila).

5) Erich Christian Weidenhain (introduziert 1697): vgl. N. Treumuth, Eesti Kirjandus 26 (1932), 18 Fußn. 7.

mestik, oder mahkunningas<sup>1)</sup> nennen, Ihn mit flachs vielerley garn, und andern dergleichen Sachen, wegen glück des fischfangs, und feldbaues bebinden, und verfertigen, auch gedachten abgott hierauff, mit Sack Pfeiffen, und Heydnischen liedern, auff einer frembden Herrschafft's land insgesambt begleiten, und bringen, der meinung daß dadurch alles unglück, von Ihrem lande ab, und auff das frembde landt gebracht werde, worauf Sie dan wieder mit großen Jauchzen, frohlocken, und freuden, in selbiges gefinde, zurückefehren, und biß an die fasten hinan, oder auch wohl ehr, nachdem Sie vorraht an bier haben, alle Sonabend nacht<sup>2)</sup> gegen den Sonntag zusammen bleiben, und Ihr heydnisches wesen weiter treiben . . .

#### 7. Kalender 1838.

Eesti-ma rahwa Kalender, ehk Täht-ramat 1839 aasta peäle [Estländischer Volkskalender auf das Jahr 1839]. Tallinn [Reval]. Gressel, s. a. [1838]. S. [19]—[36] „Tähtpäewadest“ [„Über die Merktage“] (siehe S. [19] f.).

. . . Meie maal olli alles Rootsi funningatte wiimisel aial monnes kothhas üks ebbausso pruuk petawaks, mis muialgi<sup>3)</sup> mailmas liikumas olli. Teggid innimesed Wastla õhto hõlgift ühhe kuoio, mis Metsi-kuks nimmetasid; pannid temmale ühhel aastal meesterahwa kübbara ja wanna kue selga, teisel aastal tanno pähhä ja naesterahwa kue selga. Sedda kuoio pistfid pitfa ridwa otja. kandsid öiskades ja sure kistaga tautfides ülle omma külla, walla ehk kihhelfonna raia, ja siddusid tedda metsas ühhe pu ladwa külge kinni. Ee pididi küll sedda iähhendama, [S. 20] et nüüd keif äppardust ja õnnetust ollid ärrakannud, ja et willi ja linnad sel aastal hästi pididid figgima. Saksamaal, kus sesamma temp wannast peti, ütlesid ennast talwe ehk surma ärrakandwad.

. . . In unserem Lande wurde noch in der letzten Zeit der schwedischen Könige an einigen Orten ein abergläubischer Brauch geübt, der auch sonst in der Welt vorkam. Die Menschen machten am Fastnachtsabend aus Stroh eine Figur, die sie Metsik nannten; sie bekleideten sie in einem Jahre mit einem Männerhut und einem alten Rocke, im anderen Jahre mit einer Haube und einem Weiberrock. Diese Figur steckten sie an die Spitze einer langen Stange, trugen sie jauchzend und mit großem Geschrei tanzend über die Grenze des eigenen Dorfes, der Gemeinde oder des Kirchspiels und banden sie im Walde an den Wipfel eines Baumes. Dies sollte wohl bedeuten, [S. 20] daß sie jetzt alles Mißgeschick und Unglück fortgetragen hatten, und daß Korn und

1) „Landkönig“.

2) Dieses Wort ist über der Zeile eingeschaltet.

3) Im Text ein Druckfehler: maialgi.

Flachs in diesem Jahre gut gedeihen sollten. In Deutschland, wo in alter Zeit derselbe Brauch geübt wurde, sagte man, daß man den Winter oder den Tod forttrage.<sup>1)</sup>

#### 8. Kreuzwald 1853<sup>2)</sup>.

Fr. R. Kreuzwald, Der Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten von Johann Wolfgang Boecler<sup>3)</sup>, weiland Pastor zu Kusal in Ehstland und des Consistorii in Reval Assessor. Mit auf die Gegenwart bezüglichen Anmerkungen beleuchtet von —. St. Petersburg 1854<sup>4)</sup>. S. 12 f.

Hier müssen wir noch einer Festlichkeit gedenken, die uns nur von Hörensagen bekannt geworden, indessen noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in manchen Gegenden gebräuchlich gewesen. Die Erzähler nannten das Fest *metsa-* oder *Metsiko-pido*. Eine grosse Puppe wurde auf eine lange Stange gesteckt, im Dorfe zuerst singend herumgetragen und dann in den Wald gebracht, wo der *Metsik* auf einen Baum gestellt wurde. Das Fest muss ein Bacchanal gewesen sein, [S. 13] indem dabei die skandalösesten und unzüchtigsten Gebräuche vorgekommen, indessen wollte kein Erzähler auf die näheren Details sich einlassen.

1) Dieser, offenbar zum größten Teil auf die Urkunde Mih 1694 zurückgehende Text wird auch (ohne Quellenangabe) von F. J. Wiedemann, Aus dem inneren und äusseren Leben der Ehsten, St. Petersburg 1876, S. 353 reproduziert:

[Fastnacht.] Am Abend macht man eine Strohpuppe, „met'sik“ (Waldgeist) genannt, das eine Jahr mit einem Männerhute und einem alten Rocke, das andere mit einer Haube und einem Weiberocke bekleidet, steckt sie auf eine lange Stange, trägt sie mit Jauchzen und Geschrei über die Gränze des Dorfes oder Gutsgebietes oder Kirchspiels hinaus und bindet sie im Walde an einen Baumgipfel; dies soll ein Schutz sein gegen allerlei Unheil.

Vgl. auch ebendas. S. 431: Met'sik, eine Waldgottheit, welche jährlich ihr Geschlecht wechselt (männlich und weiblich), vielleicht dasselbe, was metsa-hallijas oder metsa-toit. Man vgl. noch [Kapitel] XI bei „Fastnacht“ den Gebrauch mit der als Met'sik bezeichneten Strohpuppe.

2) Die Daten stammen z. T. aus dem Kirchspiel Fennern (estn. Väändra, Abkürzung: Vän).

3) Die beiden hier wiedergegebenen Notizen stammen nicht aus dem Buche von Boecler - - d. h. eigentlich Joh. Forselius — (gedruckt 1684), sondern sind Zusätze von Kreuzwald.

4) Die Notiz „Gedruckt auf Verfügung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ ist datiert „Im December 1853“ [alten Stils].

Ebendas. S. 81 f.

In früherer Zeit soll die obenerwähnte Strohuppe, *Metsik* genannt, am Maria Verkündigungstage angefertigt und auf dem Boden des Viehstalls aufbewahrt worden sein, bis zu dem feierlichen Tage, wo man sie in Prozession in den Wald hinaus trug. In einem Jahre wurde die Metsik-Puppe zum *metsa-isa*, im andern wieder zur *metsa-ema* (Waldesvater und Waldesmutter) getauft und je nach dem Geschlechte bekleidet. Im Fennernschen Walde will man vor wenigen Jahren noch solche Puppen gefunden haben, wäh- /S. 82/ rend wir ihren Gebrauch nur als einen vormaligen aus den Erzählungen der Leute kennen lernten.

9. Kaa<sup>1)</sup> 1872 a.

J. B. Holzmay er, Osiliana. Erinnerungen aus dem heidnischen Göttercultus und alte Gebräuche verschiedener Art, gesammelt unter den Insel-Esten. Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft 7, 2 (1872), 1—121. S. 10 f.

#### d. Metsik.

1. Metsik (von mets, Wald) ist ein böser Geist, der über die Heerden und das Gedeihen des Viehes zu gebieten hat und im Walde lebt. In jedem Jahre macht man ein neues Bild von ihm. Vom Aeltesten des Dorfes wird ein Tag bestimmt, an welchem sich alle Einwohner desselben versammeln. Man nimmt Kleider und stopft sie voll Stroh, worauf der Aelteste im Dorfe den Metsik aufhebt und in Begleitung der ganzen Versammlung denselben auf die Dorfweide trägt. Dort setzt man ihn auf einen hohen Baum, um welchen nun einigemal lärmend im Kreise herumgetanzt wird. Fast an jedem Tage des Jahres wird er durch Opfer gebeten, das Vieh doch zu schützen. Da er aber doch die Gebete nicht immer erhört, hält /S. 11/ man ihn für schlecht; daher der Ausdruck: „Sinna Metsik (oder auch Met-sis)!“ d. h. Du Metsik, so viel als: Du Halunke! K[a]rm[e]l.

10. Kaa 1872 b.

J. B. Holzmay er, Osiliana. S. 11. d. Metsik.

2. Die Metsik ist allenthalben bekannt; es ist eine von Korngarben gefertigte Gestalt, die an irgend einer abgelegenen

1) = Kirchsp. Karmel (estn. Kaarma).

Stelle an einem Zaunstecken oder am besten auf einem hohen Baum im Walde aufgestellt wird. Man macht vor ihr allerlei Faxen und Figuren<sup>1)</sup>, damit dieselbe das Getreide, Vieh und alles Andere beschützen soll. K[a]rm[e]l.

11. K a a 1872 c.

J. B. Holzmayer, Osiliana. S. 11. d. Metsik.

3. Das metsiko-piddo (Metsik-Fest) wird gewöhnlich im Frühjahr gehalten. K[a]rm[e]l.

12. K a a 1872 d.

J. B. Holzmayer, Osiliana. S. 111.

Der Schutzgeist, unter dessen Obmacht das Gedeihen der Heerden von Alters her steht, ist der Metsik. Ueber ihn und seine Verehrung siehe oben I. d.

13. Krj<sup>2)</sup> 1926.

Gustav Ränk, Notiz aus dem Kirchsp. Karris, 1926. (M. J. Eisen, Ms. S. 58390.)

#### Metsise tegemine.

Igal kevadel, enne kui kari välja lastud, käinud kahe kyla elanikud, kelle piirid kokku käinud, kahe kyla piiril metsist tegemas.

Selleks võetud vihk õlgi. Tehtud sellest inimesekujuline nukk ja aetud tal[il]e inimese riided selga. Niisugune pidulikult tehtud metsis pidanud nende kylade karja kaitsema terve suve metsloomade eest.

#### Die Anfertigung des Metsis.

Jeden Frühling, ehe das Vieh hinausgetrieben wurde, gingen die Bewohner zweier Dörfer, deren Grenzen aneinanderstießen, an die Grenze der zwei Dörfer, um den Metsis anzufertigen.

Dazu wurde ein Strohbund genommen. Daraus wurde eine menschenähnliche Puppe gemacht und dieser Menschenkleider angezogen. Ein solcher feierlich angefertigter Metsis sollte das Vieh jener Dörfer den ganzen Sommer hindurch vor den wilden Tieren beschützen.

14. Krj 1930.

Gustav Ränk, Notizen aus dem Kirchsp. Karris, Sommer 1930. (E[esti] R[ahvala] A[rhiiv], Ms. II 23, 717. 719.)

1) Der Vermittler dieser Notiz versteht unter „Faxen und Figuren“ hier unanständige und unzüchtige Geberden und Bewegungen. J. B. H.

2) = Kirchsp. Karris (estn. Karja).

## Metsik.

Metsik on õlest tehtud inimene, millel ka inimese riided seljas (jutustaja ei mäleta enam kindlast kas mehe või naise riided, kuid arvab siiski et mehe riided). Metsik tehti kahe (naaberküla) küla noorte koosolles kas vastla- või tuhka-päeval (mida jutustaja jällegi täpselt ei mäleta). Tehti kahe küla piiri pääle, ning teise küla noored andsid teise kätte vitsakimbu. Metsik olnud karjakaitsja; see pidanud kummagi küla loomi kogu suve kaitsma igasuguste äparduste ja metsloomade eest.

Metsiku tegemist jutustaja ise kunagi näinud pole, või kui, siis nii noores põlves et seda enam ei mäleta. Küll teab ta aga koha, kus metsikut tehtud. See koht on Karjas, Pärsamaa vallas, Koikla ja Lõpi (*Lepi*) külade vahel, kohal kus asub veel praegu metsiku mulk. [S. 719] Mulk on põlluaarse tee alus, mis viib Lõpilt Koiklasse. Mainitud kahe küla vahet on vaevalt kilomeeter.

Sama jutustaja teatel olevat tehtud samas ümbruskonnas ka Toorust. Seda käidud tegemas Koikla küla lähedal Tooruse mäel. Mida toorus endast kujutanud, selle on jutustaja koguni unustanud.

Andmed on saadud 1930 a. suvel kohapääl end. Koikla küla peremehelt Mihkel Soonlepalt (sünd. 1858).

Tartus 20/VIII. 30.

G. Ränk.

## Der Metsik.

Der Metsik ist ein aus Stroh gemachter Mensch, der auch Menschenkleider anhat (der Erzähler erinnert sich nicht mehr sicher, ob Männer- oder Weiberkleider, glaubt jedoch immerhin, daß es Männerkleider gewesen seien). Der Metsik wurde von der Jugend zweier (Nachbardörfer) Dörfer bei ihrem Zusammensein entweder zu Fastnacht oder am Aschermittwoch angefertigt (woran sich der Erzähler wiederum nicht genau erinnert). Er wurde an der Grenze der zwei Dörfer angefertigt, und die Jugend des einen Dorfes übergab derjenigen des anderen ein Rutenbündel. Der Metsik war ein Viehbeschützer; er sollte das Vieh der beiden Dörfer den ganzen Sommer hindurch vor aller Art Mißgeschick und vor den wilden Tieren beschützen.

Die Anfertigung des Metsik hat der Erzähler selbst niemals gesehen, oder wenn dies der Fall gewesen ist, dann in so frühem Alter, daß er sich nicht mehr daran erinnert. Wohl aber weiß er den Ort, wo der Metsik gemacht wurde. Dieser Ort befindet sich in Karris, in der Gemeinde Persama, zwischen den Dörfern Koikla und Lõpi (*Lepi*), dort, wo sich noch heutzutage das Metsik-Zaunloch befindet. [S. 719] Das Zaunloch

ist der Anfang des Feldwegs, der von Lõpi nach Koikla führt. Die Entfernung zwischen den beiden Dörfern beträgt kaum einen Kilometer.

Nach der Mitteilung desselben Erzählers soll in derselben Gegend auch der Toorus angefertigt worden sein. Um diesen anzufertigen, sei man auf den Tooruse mägi [= Toorusberg] in der Nähe des Dorfes Koikla gegangen. Was der Toorus gewesen sei, hat der Erzähler vollständig vergessen.

Die [obigen] Daten sind im Sommer 1930 an Ort und Stelle von dem früheren Bauernwirt aus dem Dorfe Koikla Mihkel Soonlepp (geb. 1858) erhalten worden.

Dorpat, 20. VIII. 30.

G. Ränk.

\* \* \*

Ich schreite nun zur vergleichenden Analyse der oben abgedruckten Texte über den Metsik-Kultus.

1. Als Name der Strohuppe wird fast überall *metsik* erwähnt (vom Subst. *mets* 'Wald' mit dem Suffix *-ik*, also etwa 'Waldmann'); die daneben auftretenden dreisilbigen Formen *metsike* (Pär 1680 b), *metsiko* (Hjärne vor 1678) dürften auf Entstellung durch die deutschen Aufzeichner beruhen, doch wäre es auch denkbar, daß *metsiko* die altestnische (liedsprachliche), in einem etwaigen Kultliede vorkommende Form *metsiku* repräsentiert. In zwei Öseler Aufzeichnungen (Kaa 1872 a und Krj 1926) finden wir daneben die auffallende Form *metsis* (sonst 'Auerhahn'). Kreutzwalds (1853) Bezeichnungen *metsa-isa* 'Waldesvater'<sup>1)</sup>, *metsa-ema* 'Waldesmutter' sind der Fälschung verdächtig. Sehr interessant, aber nur einmal (Han 1709) vertreten ist die Benennung *maakuningas* ('Landkönig'). — Im Texte Pär 1680 a ist der Name der Strohuppe zufällig unerwähnt geblieben.

2. Der Metsik wird nach fast allen vorhandenen Texten als ein männliches Wesen aufgefaßt; der deutsche weibliche Artikel vor dem Namen in Kaa 1872 b dürfte auf Irrtum beruhen. Doch gibt es drei Texte, nach denen der Metsik von Jahr zu Jahr sein Geschlecht wechselt: Mih 1694, Kalender 1838, Kreutzwald 1853. Der Kalendertext geht (auf noch nicht geklärte Weise) auf das Dokument Mih 1694 zurück, doch das Kreutzwaldsche Zeugnis läßt sich (in Anbetracht der textlichen Verschiedenheit) auf solche Art nicht aus dem Wege räumen, und wir sind genötigt, einen periodischen Geschlechtswechsel des Metsik nicht nur für St. Michaelis, sondern auch für einige andere Gegenden (Fennern?) als gesichert anzunehmen.

<sup>1)</sup> Dient sonst als Benennung des Waldgeistes: Eisen, Eesti mütolooia [I] 78 = Estn. Mythologie S. 71.

3. Als Material, aus dem der Metsik angefertigt wird, wird überall Stroh (Kaa 1872b: Korngarben) genannt; in Pär 1680 b, Kse 1693, Kaa 1872 c, d wird dieser Punkt zufällig gar nicht berührt. — Nach Mih 1694 befindet sich im Stroh (gewissermaßen als Rückgrat) ein spitziges Holz.

4. Über die Dimensionen des Metsik liefert uns unser neuer Text (Pär 1680 b) die erste bestimmte Angabe: „bei 5 Quartier [= 30 Zoll] hoch“. Der Ausdruck „große Puppe“ bei Krentzwald 1853 will in seiner Allgemeinheit wenig besagen.

5. Auch die aus Flachs gefertigten Haare und Bart des Metsik werden nur in Pär 1680 b erwähnt (vgl. übrigens auch Han 1709: mit Flachs, vielerlei Garn und andern dergleichen Sachen bebunden).

6. Von sehr großem Werte ist die sich nur in unserem neuen Text (Pär 1680 b) findende Angabe, daß die Figur des Metsik vorne ein männliches Glied trug — was zur Auffassung des Metsik als Fruchtbarkeitsdämon und auch zu den unten (Punkt 21) erwähnten unzüchtigen Gebräuchen sehr gut stimmen würde. Es ist anzunehmen, daß dieses Attribut des Metsik auch in einigen anderen Gegenden bekannt war, aber von den übrigen Berichterstatlern aus Zimmerlichkeit übergangen worden ist.

7. Über die Kleider des Metsik finden sich folgende Angaben:

Pär 1680 b — eine schwarze Mütze;

Mih 1694 — das eine Jahr ein alter Hut oder Mütze, ein alter Mannsrock,

das andere Jahr eine weiße Haube, ein alter Weiberrock;

Han 1709 — mit Flachs, vielerlei Garn und andern dergleichen Sachen bebunden;

Kalender 1838 (< Mih 1694) — das eine Jahr ein Männerhut und ein alter Rock,

das andere Jahr eine Haube und ein Weiberrock;

Krentzwald 1853 — je nach dem Geschlechte bekleidet;

Kaa 1872 a — Kleider (voll Stroh gestopft);

Krj 1926 — Menschenkleider;

Krj 1930 — Menschenkleider (wohl Männerkleider).

8. Anschließend unser neuer Text (Pär 1680 b) spricht davon, daß der Metsik auf dem Rücken einen Degen von Pergel (d. h. Kienspan) gehabt habe.

9. Auch daß er auf den Boden hingestellt werden konnte, kommt nur im Texte Pär 1680 b vor.

10. Die Angaben über das Wesen des durch die Puppe dargestellten Geistes sind spärlich und zweifelhaft: so nennt Holzmayer (Kaa 1872 a) ihn einen „bösen Geist“ (wie es scheint deshalb, weil er die an ihn gerichteten Gebete nicht immer erhöre!), und Wiedemann (oben S. 15 Fußn. 1) erklärt ihn (offenbar wegen seines Namens) für eine Waldgottheit (vgl. auch Kaa 1872 a: lebt im Walde).

11. Bedeutend reichhaltiger sind die Angaben über den Zweck des Metsik-Kultus; sie zeigen aber auch, daß über diesen Zweck unter dem Volke verschiedene, miteinander z. T. im Widerspruch stehende Ansichten in Umlauf waren:

1) der Metsik soll das Getreide und den Flachs gedeihen lassen: Pär 1680 b, Mih 1694, Han 1709, Kalender 1838 (< Mih 1694), Kaa 1872 b;

2) er soll das Vieh gedeihen lassen: Kaa 1872 a, b („das Vieh und alles andere beschützen“), d;

3) er soll das Vieh vor den wilden Tieren schützen: Hjärne vor 1678, Kaa 1872 b, Krj 1926, 1930;

4) er soll den Fischfang fördern: Han 1709;

5) er soll die Grenze behüten: Hjärne vor 1678;

6) er personifiziert alles eigene Unheil, das auf solche Weise auf das Land der Nachbarn übertragen wird: Pär 1680 b, Han 1709, Kalender 1838.

12. Was die Anfertiger des Metsik anbetrifft, so sind dies nach Krj 1926 die Einwohner, nach Krj 1930 speziell die Jugend zweier Nachbardörfer, nach Pär 1680 b — der Knecht und die Tochter des Ralli Hans. Sonstige Angaben fehlen.

13. Sehr interessant ist die Frage des Zeitpunkts der Anfertigung bzw. der Hinausleitung des Metsik. In den Zeugnissen zeigt sich in dieser Hinsicht eine große Unstimmigkeit, wobei die beiden Handlungen manchmal auf einen, manchmal aber auch auf ganz verschiedene Tage fallen:

Hjärne vor 1678 — „alle neue Jahr“;

Pär 1680 b — Hinausgeleitung am Sonnabend nach dem H. Dreikönigstage, Anfertigung wohl schon früher (zu Beginn der „Spielstuben“, am Sonnabend 14 Tage nach Martini?);

Mih 1694 — zu Fastnacht, zur Abendzeit (im Finstern);

Han 1709 — „den letzten feyertag im weynachten“ (damit beginnt die Periode der „Spielstuben“);

Kalender 1838 (< Mih 1694) — am Fastnachtsabend;

Kreutzwald 1853 — Anfertigung am Mariä Verkündigungstage, Hinausgeleitung später;

Kaa 1872 a — an einem vom Ältesten des Dorfes bestimmten Tage;

Kaa 1872 c — gewöhnlich im Frühjahr;

Krj 1926 — im Frühling;

Krj 1930 — zu Fastnacht oder am Aschermittwoch.

14. Sehr bemerkenswert ist es, daß in den alten Dokumenten Pär 1680 a, b, Kse 1693, Han 1709 vom Metsik in engster Verbindung mit den im Winter jeden Sonnabend abend abgehaltenen geselligen Zusammenkünften, den sog. mängitoad (‘Spielstuben’), gesprochen wird; auch Goeseken — Mih 1694 — spricht von den mängitoad, aber in einem besonderen, hier nicht abgedruckten Kapitel<sup>1)</sup>. Es entsteht die Frage, ob dort, wo zwischen der Anfertigung und der Hinausgeleitung des Metsik ein längerer Zeitraum verfloß, der Metsik nicht in der Zwischenzeit in den mängitoad eine gewisse Rolle spielte: und wirklich lesen wir in Kse 1693, „das da Mengitubbat sein, worinnen das Volck alle Sonnabends Nacht zusammen Komme hüpfte üm die Metzicks“. Wie genau die Angaben dieses wortkargen Dokuments sind, möge allerdings dahingestellt bleiben. — Kreutzwald (1853) berichtet übrigens, daß der Metsik in der Zwischenzeit zwischen seiner Anfertigung und Hinausgeleitung auf dem Boden des Viehstalls aufbewahrt worden sei — etwa wie der setukesische Peko<sup>2)</sup>.

15. Als Bezeichnung des Festes der Hinausgeleitung des Metsik werden die Ausdrücke metsiku-pidu (‘Metsikfest’: Kreutzwald 1853, Kaa 1872 c) und metsa-pidu (‘Waldfest’: Kreutzwald 1853) überliefert; letzterer ist zweifelhaft.

1) Abgedruckt bei Sjögren (vgl. oben S. 13 Fußn. 2).

2) M. J. Eisen, Eesti mütológia [I] 128—132 = Estn. Mythologie S. 115—119.

16. Als Träger des Metsik erscheint in Kaa 1872 a der Älteste im Dorfe, sonst fehlen hierüber Vorschriften; das Tragen geschieht entweder auf dem Rücken (Pär 1680 b) oder auf einer langen Stange (Kalender 1838, Kreutzwald 1853). Nach Krj 1926 und 1930 wird der Metsik an jenem Orte angefertigt, wo er aufgestellt wird, so daß das Tragen ganz wegfällt.

17. Das Hinausgeleiten des Metsik trägt durchaus den Charakter einer feierlichen Prozession, an welcher normalerweise die gesamte Dorfbevölkerung teilnimmt. Besonders erwähnt werden dabei die Sackpfeifen (Pär 1680 b, Han 1709), die heidnischen Lieder (Pär 1680 b, Han 1709, Kreutzwald 1853) und das Jauchzen, Geschrei und Tanzen (Kalender 1838). Nach Kreutzwald 1853 wird der Metsik vorher im Dorfe singend herumgetragen.

18. Wichtig für die Erkenntnis des Wesens des Metsik-Kultus ist die Frage, wohin der Metsik gebracht wird:

1) hinter die eigene Grenze auf fremdes Land — Pär 1680 a, b, Han 1709, Kalender 1838;

2) an die eigene Grenze — Hjärne vor 1678, Krj 1926, 1930;

3) in den Wald — Pär 1680 b, Mih 1694, Kalender 1838 (< Mih 1694), Kreutzwald 1853, Kaa 1872 b (an eine abgelegene Stelle);

4) auf die Dorfweide — Kaa 1872 a.

Wenn das Hinausgeleiten des Metsik bis an die eigene Grenze (2) eine abgeschwächte Form des Hinausbringens auf fremdes Land (1) ist, so dürfte damit der Metsik-Kultus ziemlich eindeutig als Übertragungszauber charakterisiert sein (vgl. oben Punkt 11).

19. An seinem Bestimmungsorte angelangt, wird der Metsik befestigt:

an einem Baume — Hjärne vor 1678, Mih 1694, Kalender 1838 (< Mih 1694), Kreutzwald 1853, Kaa 1872 a, b;

an einem Zaunstecken — Kaa 1872 b;

auf den Erdboden gestellt (?) — Pär 1680 b.

20. Nach Kaa 1872 a wird hierauf um den Baum einigemal lärmend im Kreise herumgetanzt.

21. Äußerst interessant sind die Mitteilungen Kreutzwalds (1853) und Holzmayers (Kaa 1872 b) über die mit dem

Metsik-Kultus verbundenen unzüchtigen Gebräuche; man vgl. hierzu oben Punkt 6.

22. Nach dem Feste wird der Metsik einfach an Ort und Stelle stehen gelassen, wie es in Pär 1680 a besonders hervorgehoben wird.

23. Nach Han 1709 trägt auch die Rückkehr vom Metsik-Fest einen ausgesprochen festlichen Charakter: „mit großen Jauchtzen, frohlocken, und freuden“.

24. Ein wichtiges Problem bildet die öffentliche Verbrennung des Metsik, die nur in unserem Texte Pär 1680 b erwähnt wird. Da die Öffentlichkeit der Verbrennung betont wird, wäre es möglich hier an eine kultische Handlung zu denken, doch geschieht die Verbrennung erst nachdem die ganze Geschichte zu Ohren der Obrigkeit gelangt ist („nach dem diese beschuldigung entstanden“), und könnte daher auch bloß die Vernichtung des *corpus delicti* zum Zwecke haben. Die Verbrennung einer das auszutreibende Übel personifizierenden Puppe hätte in den Gebräuchen der verschiedensten Völker Parallelen („Todaustreiben“ u. s. w.); wenn aber eine solche Puppe, wie hier, auf fremden Grund und Boden gebracht ist, so hat sie damit (auch ohne Verbrennung) bereits ihren Zweck erfüllt.

25. Holzmayers Nachricht (Kaa 1872 a), daß der stehengelassene Metsik fast an jedem Tage des Jahres durch Opfer gebeten werde, das Vieh doch zu schützen (was er aber in seiner Schlechtigkeit nicht immer erhöere), erregt in ihrer Vereinzelung die größten Zweifel.

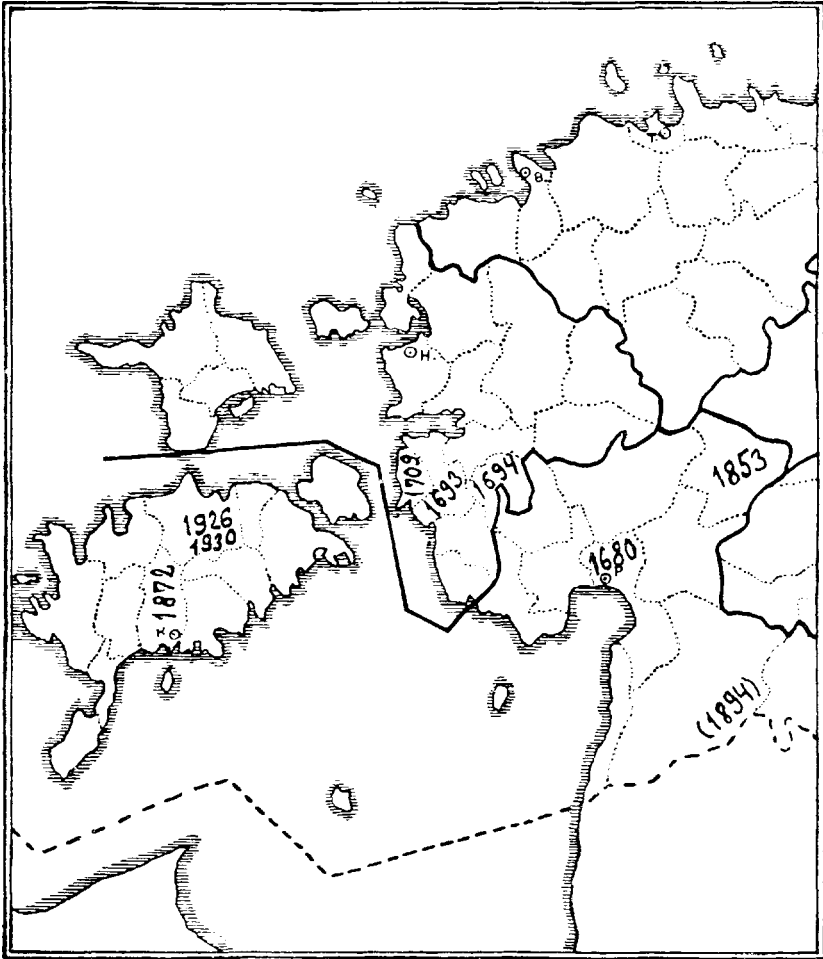
26. Ebenso bedenklich ist Holzmayers (Kaa 1872 a) Erklärung des Ursprungs des Schimpfworts „Sina metsik!“, das ja auch einfach „Du wilder Mensch“ bedeuten kann. Wiedemann übersetzt übrigens in seinem Wörterbuch *met'sis* als Schimpfwort mit „Buschlepper“.

\* \* \*

Zum Schluß noch ein paar Bemerkungen über die geographische Verbreitung und das Aussterben des Metsik-Kultus.

Es hat keineswegs den Anschein, daß der Metsik-Kultus bei den Esten jemals allgemeine Verbreitung genossen habe. Alles vorhandene Material

des XVII. bis XX. Jahrhunderts (soweit lokalisierbar) stammt aus dem Süden der Wiek (Leal [?], Karusen, Hannehl, St. Michaelis), aus dem Norden des Kreises Pernau (Kirchsp.



Die lokalisierbaren Aufzeichnungen über den estnischen Metsik-Kultus.

Pernau, Fennern) und von der Insel Ösel (Karmel, Karris). Dabei ist im Kirchspiel Pernau der Metsik-Kultus um 1680 nicht bodenständig: er wird ausdrücklich als durch den Ralli Hans importiert bezeichnet, der aus dem Lealschen stammt, aber auch in St. Michaelis (in „Büldrings Gebiet“) gelebt zu haben scheint (vgl. übrigens oben S. 4 Fußn. 6).

Im Jahre 1853 bezeichnet Kreutzwald den Metsik-Kultus als im ganzen seit dem Ende des XVIII Jahrhunderts ausgestorben, betont aber, daß er in Fennern bis in die letzten Jahre hinein fortvegetiert habe. Am längsten hat sich der Kultus — wie durch eine Ironie des Schicksals — auf dem herrnhuterischen Ösel gehalten: in Karmel ist er um 1872 noch völlig lebendig; in Karris erinnert sich seiner im Jahre 1930 ein 1858 geborener Mann nur dunkel aus seiner Kinderzeit. Sonstige Daten fehlen.

\* \* \*

Im Zusammenhang mit dem Metsik-Kultus muß hier noch ein anderer estnischer Brauch betrachtet werden, bei dem es sich ebenfalls um das festliche Hinausschaffen einer (allerdings meist unförmlichen) Strohfigur auf fremdes Land handelt, um das eigene Unheil dem Nachbarn aufzuhalsen und das eigene Vieh vor den wilden Tieren zu schützen; ich spreche von dem im Süden der Wiek und im Norden des Kreises Pernau üblichen **Kada-Treiben**<sup>1)</sup>.

Die Ähnlichkeit dieses Brauches mit dem Metsik-Kultus ist nicht gerade besonders groß, aber es darf nicht übersehen werden, daß das Kada-Treiben nur aus den zwei Kirchspielen Karusen und St. Michaelis belegt ist, die am Ende des XVII. Jahrhunderts zum klassischen Gebiete des Metsik-Kultus gehört haben. Die 8 bisher vorliegenden Zeugnisse über das Kada-Treiben, die in Original und Übersetzung hier folgen, stammen aus den Jahren 1889 bis 1929.

#### I. Kse 1889 a.

M. Ostrow und O. Kallas, Notiz aus dem Kirchsp. Karusen (estn. Karuse), Gemeinde Schloß Leal (estn. Lihula), Dorf Petaluse, Juni 1889; aus dem Munde der Liisu Krebs (65 J. alt). (J. Hurt, Ms. II 2, 196 Nr. 304.)

#### K a d a a j a m a.

Üks tomp nartsudest, karwadest, prügist etc. tehakse; noored naised, tüdrukud lükkawad ta orkidega teise saksa maa

<sup>1)</sup> Vgl. die Aufsätze von R. Viidebaum und E. L. Päss S. 28 (oben S. 11).

peale, et metsa wiha nende piirilt kauks. (Mehi on ka seltsis, aga naeste riides; nad ei lükka mitte, waid on aga seltsis, et pihta anda wõiwad, kui kada tagasi peaks toodama.) Lauldud saab sääl juures:

Aame kaja kaugemale  
 Üle soo ja üle rabade  
 Üle pika piirumetsa  
 Üle laia lauametsa

Den Kada treiben.

Es wird ein Klumpen aus Lappen, Haaren, Schutt etc. gemacht; die jungen Weiber und Mädchen stoßen ihn mit spitzen Stäben auf das Land eines anderen Herrn, damit des Waldes Zorn <sup>1)</sup> von ihrer Grenze verschwinde. (Männer sind auch darunter, aber in Weiberkleidern; sie stoßen nicht, sondern sind nur darunter, damit sie dreinschlagen können, wenn der Kada zurückgebracht werden sollte.) Gesungen wird dabei:

Wir treiben den Kada weiter,  
 Über den Sumpf und über die Moore,  
 Über den langen Kienspanwald,  
 Über den breiten Bretterwald.

II. Kse 1889 b.

M. Ostrow und O. Kallas, Notiz aus dem Kirchsp. Karusen (estn. Karuse), Gemeinde Schloß Leal (estn. Lihula), Dorf Meelva, Juni 1889; aus dem Munde der Wiiu Paasijaan (53 J. alt; geboren und aufgewachsen in der Gemeinde Tuttomäggi [estn. Taudij im selben Kirchspiel). (J. Hurt, Ms. II 2, 369 Nr. 494.)

Kada ajama.

Lähme kada ajamaie  
 Ajame kaja Puantsi<sup>2)</sup> maile  
 Puantsi maile Puantsi puile  
 Puantsi äile einamaile<sup>3)</sup>  
 Paremile põllusmaile  
 Kopsime Louri<sup>4)</sup> lõuka peale  
 Pajumardi<sup>4)</sup> pae otsa peale  
 Sepamardi<sup>4)</sup> seinä nurga peale.

1) = der durch die wilden Tiere (bes. Wölfe) angerichtete Viehschaden.

2) Anmerkung: Naabriwalla küla [Dort in einer Nachbargemeinde].

3) Korrigiert aus einamile.

4) Anmerkung: talud Puantsi külas [Gesinde im Dorfe Poanse].

NB. K a d a oli: wanad kaltsud, taku nuustid etc, palliks kokku pandud. See pall sai keppide ja orkidega möeda lund (Wastlapäewa õhtul) üle walla piiri aetud; sinna said orgid püsti pandud ja kada otsa. Sai kada säält leitud siis ajasid wõera walla mehed ta sinna tagasi, kust ta toodud oli ja põletasid ära.

Tähendus oli, et undid selle küla karja kiskuma ei pidanud.

#### Den K a d a t r e i b e n.

Gehen wir den Kada treiben!

Wir treiben den Kada auf das Land von Poanse,

Auf das Land von Poanse, auf die Bäume von Poanse,

Auf die guten Wiesen von Poanse,

Auf das noch bessere Ackerland;

Wir schlagen auf den Ofensitz von Louri,

Auf das Ende der Fliese von Pajumardi,

Auf die Ecke der Wand von Sepamardi.

NB. Der K a d a war [dies]: alte Lumpen, Hedezöpfe etc., zu einem Ball zusammengesetzt. Dieser Ball wurde mit Stöcken und spitzen Stäben durch den Schnee (am Fastnachtsabend) über die Grenze der Gemeinde getrieben; dort wurden die spitzen Stäbe aufgerichtet und der Kada darauf [gesetzt]. Wurde der Kada dort gefunden, so trieben die Männer der fremden Gemeinde ihn dorthin zurück, wo er hergebracht war, und verbrannten ihn.

Die Bedeutung war, daß die Wölfe das Vieh jenes Dorfes nicht zerreißen sollten.

### III. K s e 1924.

A. Tiitsmaa, Notiz aus dem Kirchsp. Karusen (estn. Karuse), Gemeinde Massau (estn. Massu), Dorf Poanse, Herbst 1924. (E[esti] V[a]b[a]R[iik], Ms. 23, 91 Nr. 8.)

#### V a s t l a k a d a.

Vastlapäeval tehti mingisugune õlgedest ja vana riide nürudest „kada“ s. o. inimese kuju, pandi ora otsa, mis oli kellegil seljas, ja teised läksid lauldes ja keppidega kada pekstes järele. Kada aeti teise saksa maa pääle ja jääti sinna. Kaja järel käijad laulsid:

*kuš mē sellē kaqā aqame,  
matsalŷ puile ja matsalŷ maile,  
matsalŷ alla einamile,  
kaŷgru tahā tuppajē  
ja korŷuse mārni kolŷe aqkku*

(oli pikk laul, kuid nyd ununend samuti nagu kada kultust

veel vanad inimesed vaevalt mäletavad). Puantsest aeti kada Järisele<sup>1)</sup> või Pihamale.

Der Fastnachtskada.

Am Fastnachtstage wurde aus Stroh und alten Kleiderfetzen ein gewisser „Kada“, d. h. eine menschliche Figur, gemacht und an einen Spieß gesteckt, den jemand auf dem Rücken trug, und die anderen gingen singend und den Kada mit Stöcken schlagend hinterdrein. Der Kada wurde auf das Land eines anderen Herrn getrieben und dort gelassen. Die dem Kada Folgenden sangen:

Wohin treiben wir diesen Kada?

Auf die Bäume von Matzal und auf die Ländereien von Matzal,

Unter Matzal auf die Wiesen,

In die Hinterstube von Kangru

Und in das Herdloch von Korjuse Mardi.

(Es war dies ein langes Lied, aber jetzt ist es vergessen, ebenso wie auch an den Kada-Kultus [nur] noch alte Leute sich mit Mühe erinnern.) Aus Poanse wurde der Kada nach Järise oder Pihama getrieben.

IV. Kse 1929 a.

H. Tampere, Notiz aus dem Kirchsp. Karusen (estn. Karuse), Gemeinde Massau (estn. Massu), Dorf Poanse, 11. 6. 1929; aus dem Munde der Anna Puusepp (54 J. alt). (E[esti] R[ahvaluule] A[rhiiv], Ms. II 16, 179 Nr. 14.)

Vanad pyksid aeti Vastlapäeval põhku täis. Igayks võtn kepid kätte, tuhkin teese valla maa peale, et undid suvel loomi ei murra. Seda kutsuti kada ajamine. Lauldi veel juures:

Kus me kaja ajame?

Matsalu puile, Matsalu maile,

Matsalu äile einamaile.

Eine alte Hose wurde am Fastnachtstage voll Kurzstroh gestopft. Ein jeder nahm einen Stock in die Hand und trieb sie auf das Land einer anderen Gemeinde, damit die Wölfe im Sommer das Vieh nicht zerreißen. Das nannte man das Kada-Treiben. Man sang noch dazu:

Wohin treiben wir den Kada?

Auf die Bäume von Matzal, auf die Ländereien von Matzal,

Auf die guten Wiesen von Matzal.

V. Kse 1929 b.

H. Tampere, Notiz aus dem Kirchsp. Karusen (estn. Karuse), Gemeinde Massau (estn. Massu), Dorf Poanse, Gesinde Otsa, 11. 6. 1929; aus dem Munde des Jaan Tammik (65 J. alt). (E[esti] R[ahvaluule] A[rhiiv], Ms. II 16, 184 Nr. 6.)

1) Dorf in derselben Gemeinde.

Vastlapäeva õhta see oli oln, aetud kada. Pyksid pandud põhku täis, siis orkidega torgitud ja aetud ära teese valla maa peale. Sellega aetud undid ää.

Am Fastnachtsabend ist das gewesen, da hat man den Kada getrieben. Eine Hose wurde voll Kurzstroh gestopft, dann mit spitzen Stäben gestochen und auf das Land einer anderen Gemeinde fortgetrieben. Damit wurden die Wölfe fortgetrieben.

#### VI. Kse 1929 c.

H. Tampere, Notiz aus dem Kirchsp. Karusen (estn. Karuse), Gemeinde Massau (estn. Massu), Dorf Poanse, Gesinde Madisjuri, 14. 6. 1929; aus dem Munde der Liisu Oina (77 J. alt). (E[esti] R[a]hva[u]ule] A[r]h[i]iv], Ms. II 16, 250 Nr. 11.)

Vastlapäe tehti kadakast kaja ja aeti teise saksa maa peale, isi lauldi:

„Kus me selle kaja aame?  
Matsalu puile, Matsalu maile,  
Kangru tuppa ahju taha,  
Korju Mari kolde auku.“

Am Fastnachtsabend wurde aus Wacholder ein Kaja gemacht und auf das Land eines anderen Herrn getrieben, dazu wurde gesungen:

„Wohin treiben wir diesen Kaja?  
Auf die Bäume von Matzal, auf die Ländereien von Matzal,  
In die Stube von Kangru hinter den Ofen,  
In das Herdloch von Korju Mari.“

#### VII. Kse 1929 d.

H. Tampere, Notiz aus dem Kirchsp. Karusen (estn. Karuse), Gemeinde Massau (estn. Massu), Dorf Poanse, Badstube Rätsepa, 14. 6. 1929; aus dem Munde einer ungefähr 65 J. alten Frau. (E[esti] R[a]hva[u]ule] A[r]h[i]iv], Ms. II 16, 257 Nr. 1.)

Vastla õhta aetud kada. Vanad pyksid oln, õlga täis oln — yhel õlal. Teesed orgiga torkin ja lauln:

Kus me kada ajame?  
Järise<sup>1)</sup> puile, Järise maile.

Am Fastnachtsabend wurde der Kada getrieben. Es war eine alte Hose, die war voll Stroh — [sie wurde] auf der einen Schulter [getragen]. Die anderen stachen mit einem spitzen Stabe und sangen:

Wohin treiben wir den Kada?  
Auf die Bäume von Järise, auf die Ländereien von Järise.

1) S. oben S. 29 Fußn. 1.

## VIII. Mih 1894.

Annus Kappok, Notiz aus dem Kreise Pernau, Kirchsp. St. Michaelis (estn. Mihkli), Gemeinde Kokenkau (estn. Koonga), 23. 8/4. 9. 1894. (J. Hurt, Ms. III 18, 798 f. Nr. 2.)

Wastla pääwal kaeade aiast. Seal on kaks talu, siis wastla pääwal pidi põllu pealt umbrohtu ära aetama, siis pidi põllu ehk tee pealt mis ette juhtus kas külmetanud hobuse sitta muna ehk selle sarnast, pidi ikka jalgega edasi aetama, aga ikka enamiste Kohu küla poole. Aga kui on juhtunud Kohu küla /S. 799/ kaeade aiast vastu tulema, seda samma teed, siis need olla küsinud kus teie need kaead aete, siis olla naad wastanud

Kohu küütsi, Kohu käätsi,  
Kohu Wainu wärawase,  
Kohu Reinu reha alla,  
Kohu küütsu kolde ette.

Aga kui ühed ega teised oma poolde ei ole tahtnud lasknud aada, siis on wäga suur tüli tulnud.

Am Fastnachtsabend das Treiben der Kajas. Dort sind zwei Gesinde, da mußte man am Fastnachtstage von dem Felde das Unkraut fortreiben; da mußte man vom Felde oder vom Wege das, was einem in den Weg kam — etwa einen gefrorenen Pferdeapfel oder dergleichen — immer mit den Füßen vor sich hintreiben, aber immer meistens auf das Dorf Kohu zu. Aber wenn zufällig die Kajatreiber des Dorfes Kohu /S. 799/ entgegenkamen, auf demselben Wege, da haben sie gefragt: „Wohin treibt ihr diese Kajas?“ Dann haben jene geantwortet:

Nach Kohu Küütsi, nach Kohu Käätsi,  
In das Tor von Kohu Wainu,  
Auf die Tenne von Kohu Reinu,  
Vor den Herd von Kohu Küütsu.

Aber wenn weder die einen noch die anderen erlauben wollten die Kajas zu ihnen zu treiben, dann ist es zu einem sehr großen Streite gekommen.

Wie man aus den obigen Texten ersieht, wird Form und Flexion des Wortes *kada* nicht ohne Schwankungen überliefert: bald *kada* Gen. *kaja*, bald *kada* Gen. *kada*, bald *kaja* Gen. *kaja*.

Das Wort selbst leitet P. Ariste aus dem Estlandschwedischen ab<sup>1)</sup>.

\* \* \*

1) Paul Ariste, Eesti-rootsi laensõnad eesti keeles (mit e. Referat: Die estlandschwedischen Lehnwörter in der estnischen Sprache), Tartu 1933 (= Acta et Commentationes Universitatis Tartuensis (Dorpatensis) B XXIX 3), S. 53 f.

Endlich muß in diesem Zusammenhange noch eine ganz vereinzelt dastehende kurze Notiz<sup>1)</sup> erwähnt werden, die für uns einen viel größeren Wert besäße, wenn sie aus dem ehemaligen Verbreitungsgebiet des Metsik-Kultus stammte — was aber keineswegs der Fall zu sein scheint:

Saa 1894.

August Kangur, Notiz aus dem Kirchsp. Saara (estn. Saarde), Gemeinde Saarahof (estn. Jäärja), Gesinde Keremetsa, 15./27. 2. 1894. (M. J. Eisen, Ms. S. 9821.)

Wastla päw . . . õhtul tihagse õlest titta panakse ritwa otsa wiikse metsa puu latwa hea onee [lies: õnne] peale.

Fastnachtstag . . . Am Abend macht man aus Stroh eine Puppe, steckt sie auf eine Stange [und] bringt sie in den Wald auf den Wipfel eines Baumes, um gutes Glück [zu erlangen].

## 2. Die zwei Volksliedbruchstücke.

Bekanntlich findet sich das älteste gedruckte estnische Volkslied in der 1695 erschienenen „Liefländischen Historia“ von Christian Kelch: es ist dies das elfzeilige, in der mündlichen Überlieferung längst ausgestorbene Liebesliedchen „Jõrru, Jõrru, jooks ma tullen“<sup>2)</sup>. Aus noch älterer Zeit besitzen wir wohl ein paar metrische Zaubersprüche aus dem Jahre 1632<sup>3)</sup>, aber keine eigentlichen Volksliedaufzeichnungen.

Es ist deshalb von höchstem Interesse, daß unser im Jahre 1680 abgefaßtes Dokument zwei Volksliedbruchstücke enthält: aus dem „Nadelspiellied“ und aus einem Metsik-Kultlied. Der deutsche Aufzeichner hat die Texte offenbar mit großer Sorgfalt niedergeschrieben und mit ebensolcher Sorgfalt ins Deutsche übersetzt; trotzdem muß er sich an einigen Stellen verhört haben, und außerdem wurden ihm die Texte, wie man sieht, nicht vorgesungen, sondern diktiert, weshalb die liedsprachlichen (altestnischen) Formen z. T. durch umgangssprachliche (mit Schwund des kurzen Schlußvokals) ersetzt sind.

1) Vgl. El. Päss (oben S. 11), S. 29.

2) H. Neus, Estnische Volkslieder, Reval 1850—1852, S. 241 f. Nr. 72 A.

3) A. Perandi, Eestikeelseid nõidumissõnu rootsiaegseist nõiaprotsesidest (Estnische Zaubersprüche aus Hexenprozessen der Schwedenzeit), Nool 16. Mai 1931, Nr. 77, S. 8 f.

## 1. Das Nadelspiellied.

Sowohl das „Nadelspiel“ („nõelamäng“) als das dazu gehörige Spiellied<sup>1)</sup> sind noch heute in Estland äußerst verbreitet; das Estnische Volkskundliche Archiv besitzt wohl über hundert Aufzeichnungen davon, deren vergleichende Untersuchung interessante Resultate verspräche. Hier beschränke ich mich darauf, einige von den vorhandenen modernen Aufzeichnungen zur Erläuterung unseres sechszeiligen Bruchstücks heranzuziehn. Ich erinnere daran, daß dieses Bruchstück aus „Büldrings Gebiet“, also aus dem Kirchspiel St. Michaelis (estn. Mihkli) stammt (oben S. 5 Fußn. 4).

Vers 1. Nedko Nedko Negelcken.

Bücke bücke dich Nadelchen.

Dies ist zweifellos zu lesen:

Nõtku, nõtku, nõelakene.

Beuge dich, beuge dich, Nadelchen,

wie der Anfangsvers des Liedes auch heute gewöhnlich lautet.

Man könnte die Frage aufwerfen, ob Negelcken (vgl. V. 2 Negle) nicht die südestnische Form *nõglakene* widerspiegeln würde, doch würde das zu den Mundarten von Pernau und St. Michaelis keineswegs stimmen<sup>2)</sup>; überdies lesen wir in V. 3 *Rehlene*, V. 4 *Rehla*, V. 5 *Rehl* — also lauter Formen ohne *g*.

Vers 2. Nedko Negle Neizifen.

Bücke dich nadelnes Jungfräwlein.

Zu lesen ist:

Nõtku, nõela neitsikene.

Beuge dich, Nadelmädchen.

Es entsteht jedoch die Frage, ob der Vers auch richtig aufgezeichnet ist, denn in der heutigen mündlichen Überlieferung lautet er durchweg:

Nõtku, nõela silmakene.

Bücke dich, Nadelöhrchen.

Über die Form *Negle* (< südestn. *nõgla*??) siehe oben zu V. 1.

Vers 3. Erra Rehlene Raddi.

das genehetes ist verlohren.

1) H. Neus, Estnische Volkslieder S. 384 Nr. 103 B; M. Weske Eesti rahvalaulud, Tartu 1879. 1883, II 71 Nr. 69.

2) Sollte es sich hier am Ende um einen Einfluß des südestnischen Dialekts der Dorpater Heimat des Aufzeichners Gerlach handeln (oben S. 3 Fußn. 2)

Die Genauigkeit der Aufzeichnung ist hier äußerst zweifelhaft. Zunächst ist der Vers um eine Silbe zu kurz, und dann steht das sonderbare Adjektiv *Nehlene* (= \**nōelane* „das Nadelne“) nicht im Einklang mit V. 4 und 5, wo einfach von der Nadel (*Nehla*, *Nehl* = *nōel*) die Rede ist; beide Mängel werden beseitigt, wenn wir für *Nehlene* das Deminutiv *nōelakene* („Nadelchen“, wie in V. 1) einsetzen. Dann aber verstößt der Vers erstens (wie schon vor der obigen Korrektur) gegen die normale Wortfolge und zweitens gegen eines der strengsten Gesetze der finnisch-estnischen Verstechnik, wonach ein viersilbiges Wort (besonders wenn es kein Kompositum ist) nicht den zweiten + dritten Versfuß füllen darf (und auch daß in der Hebung des vierten Versfußes eine kurze Silbe steht, ist keineswegs in Ordnung). Wenn man die nötige Umstellung vornimmt, so erhält man:

Ära kadi nōelakene.  
Es ging verloren das Nadelchen,

oder, wenn man die ungewöhnliche (aber dialektisch immerhin mögliche) Präteritalform *kadi* durch *kadus* ersetzt:

Ära kadus nōelakene.

So lautet der Vers auch tatsächlich häufig genug in der heutigen mündlichen Überlieferung.

Vers 4. *Nehla Eiß Kaddi tubediß.*  
die Nadel ist nicht aus der Scheiden verloren.

Wie die Übersetzung zeigt, muß der Aufzeichner gehört haben:

*Nōela es kao tuppedita.*  
Die Nadel ging nicht aus den Scheiden verloren,

wobei *tuppedita* (bezw. *tupetesta*) der Elativus Pluralis von dem Subst. *tupp* (bezw. *tupe*) „Scheide“ ist, das hier etwa „Nadelbüchse“ bedeuten könnte. Doch ist der Plural im Zusammenhang sehr auffällig; allerdings könnte man ihn durch eine Konjekture *tuppe'esta* (liedsprachlicher Elativus Singularis von *tupe*) beseitigen.

Nun lautet aber in der heutigen mündlichen Überlieferung des Verses das letzte Wort *tukkudessa* („beim Schlummern“):

Nõel ei kadund tukkudessa<sup>1)</sup>.

Nõel aga kadus tukkudessa<sup>2)</sup>.

Ei see kadund tukkudes<sup>3)</sup>.

Ich wäre daher geneigt anzunehmen, daß der Aufzeichner sich einfach verhöhrt hat und daß zu lesen ist:

Nõela es kao tukkudessa.

Die Nadel ging nicht beim Schlummern verloren.

Wie das Faksimile (Taf. II und IV) zeigt, ließe sich das Wort *tubediß* sogar ganz gut als *tufediß* lesen, doch halte ich dies im Hinblick auf die beigelegte deutsche Übersetzung für sehr zweifelhaft.

Vers 5. Nõel Raddi nehlodes.  
die Nadel ist aus dem nehen verlohren.

Zu lesen ist zweifellos:

Nõela kadi nõeludessa.

Die Nadel ging beim Nadeln verloren,

oder, wenn man das ungewöhnliche Präteritum *kadi* durch *kadus* ersetzt (vgl. oben zu V. 3):

Nõela kadus nõeludessa.

Dieselbe Versform findet sich auch in der modernen mündlichen Überlieferung:

Nõela kadus nõeludessa<sup>4)</sup>.

Nõela kaub nõeludessa<sup>5)</sup>.

Nõel see kaub nõeludessa<sup>6)</sup>.

1) Kirchsp. Kõsch (estn. Kose): E[estij] Ü[liõ]p[ilaste] S[elts], Ms. XI 1197 Nr. 11 Vers 3.

2) Kirchsp. St. Matthäi (estn. Järva-Madise): E Ü S, Ms. VII 1676 Nr. 231 Vers 3.

3) Kirchsp. Kreuz (estn. Risti): E Ü S, Ms. V 1030 Nr. 6 Vers 5; E[estij] R[ahva] M[useum], Ms. 37, 23 Nr. 10 Vers 5; E[estij] V[aba]R[ikk], Ms. 29, 32 Nr. 25 Vers 5.

4) Kirchsp. St. Johannis in Harrien (estn. Harju-Jaani): E Ü S, Ms. X 1851 Nr. 11 Vers 4. — Kirchsp. Kõsch (estn. Kose): E Ü S, Ms. XI 1197 Nr. 11 Vers 4. — Kirchsp. Rappel (estn. Rapla): J. Hurt, Ms. III 3, 581 Nr. 3 Vers 11 = III 25, 303 Nr. 13 Vers 11.

5) Kirchsp. St. Johannis in Harrien (estn. Harju-Jaani): E Ü S, Ms. XI 1269 Nr. 138 Vers 4.

6) Dasselbe Kirchsp.: E Ü S, Ms. X 1940 Nr. 139 Vers 4.

Nuela aga kadub nueludessa<sup>1)</sup>.  
 Nõel ei kao nõeludessa<sup>2)</sup>.

Vers 6. Pišud raudine pišust.

Ein wenig Eisenwerck aus voller handt.

Diesen Vers habe ich in der heutigen mündlichen Überlieferung des Nadelspielliedes bisher nicht nachweisen können. Wenn man dem Manuskript möglichst genau folgt, so muß man lesen:

Pisut raudane pihusta.

Die ein wenig eiserne aus der vollen Hand.

Der Zusammenhang und die deutsche Übersetzung legen es nahe, statt dessen zu konjizieren:

Pisut raudasta pihusta.

Ein wenig Eisernes aus der vollen Hand.

\* \* \*

Unser altes Fragment müßte demnach folgendermaßen gelesen werden:

Nõtku, nõtku, nõelakene,  
 Nõtku, nõela neitsikene!  
 Ara kadi<sup>3)</sup> nõelakene;  
 Nõela es kao tukkudessa:  
 Nõela kadi<sup>3)</sup> nõeludessa,  
 Pisut raudasta pihusta.

Beuge dich, beuge dich, Nadelchen,

Beuge dich, Nadelmädchen!

Es ging verloren das Nadelchen;

Die Nadel ging nicht beim Schlummern verloren;

Die Nadel ging beim Nadeln verloren,

Ein wenig Eisernes aus der vollen Hand.

## 2. Das Metsik-Kultlied.

Es sei gleich von vornherein betont, daß dieses dreizeilige, sowohl sprachlich als metrisch<sup>4)</sup> mangelhafte Bruchstück den

1) Kirchsp. Kusal (estn. Kuusalu): E Ü S, Ms. VIII 1796 Nr. 4 Vers 4.

2) Kirchsp. Kose (estn. Kose): J. Hurt, Ms. II 16, 165 Nr. 211 Vers 3.

3) Oder: kadus.

4) Haupttonige geschlossene Silbe in der Senkung des 2. Versfußes von V. 1 und 2. — Auch daß die lange Silbe *saa-* den ganzen 3. Versfuß von V. 3 füllt, ist nicht gerade normal.

Verdacht erweckt, eine bloße Improvisation der in der Urkunde genannten Maarja, Weib des Lauri Andres, darzustellen.

Vers 1. *Hõline Mõha õllada.*

Strohenez ding machet sich bereit nach dem Busche.

Zu lesen wäre:

Õline metsa elama.

Der Stroherne [geht] in den Wald, um [dort] zu leben.

Die Form *elama* ist jedenfalls besser als *elada*.

Vers 2. *Megife Mõha minneda.*

daß Buschmännchen ist gehend nach dem busch.

Die Konstruktion ist ganz sonderbar; auf Grund der deutschen Übersetzung könnte man konjizieren:

Metsiku metsa minemas.

Der Metsik ist im Gehen nach dem Walde begriffen.

Vers 3. *Sarra uße fatada.*

In einem dicken Gesträuche zu begleiten.

Der Vers ist ziemlich hoffnungslos verderbt, woran auch die alte deutsche Übersetzung nicht viel ändern kann. *Sarapuu* bedeutet den Haselstrauch, aber ein Subst. \**saraus* „Haselgebüsch“ ist nicht denkbar<sup>1)</sup>. Auch eine Konjekture \**saadetamas* („ist im Geleitetwerden begriffen“) statt *fatada* = *saatada* dürfte schon aus sprachlichen Gründen zu kühn sein.<sup>2)</sup>

1) Oder sollen wir einfach *sarapuisse* „in die Haselsträucher“ konjizieren? Sprachlich wäre dies durchaus möglich.

2) Eine Reihe sprachlicher Notizen, die ich oben auf S. 33—37 verwertet habe, verdanke ich der Freundlichkeit meines Kollegen, des Herrn Prof. Dr. A. Saareste.









Nedko Nedko Negessen	..	..	Wolke hürde dief mardelien
Nedko Mager Naitzkan	..	..	Wolke dief mardelien Jungfröelien
fora Nallane Kadid	..	..	Das gausfateb ist warlofien
Nalla fili Kadid furbadif	..	..	Die mardel ist wiff und d'fide warlofien
Nall Kadid warlofien	..	..	Die mardel ist aus dem woffen warlofien
Wiffund waidine pifif	..	..	für waidine wiffen warlofien aus woffen mardel.

In d'ner Jun Letten wiffen d' d'ne wiffen wiffen  
 wiffen wiffen wiffen wiffen wiffen wiffen  
 wiffen wiffen wiffen wiffen wiffen wiffen

Göllner wiffen wiffen	..	..	Wolke dief mardelien wiffen wiffen
Majir wiffen wiffen	..	..	Das wiffen wiffen ist gausfateb wiffen wiffen
Nessa wiffen wiffen	..	..	In einem dief mardelien wiffen wiffen